



# Informationen und Berichte Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.

März 2016



Heft 13



NaturParkHaus

© W. Henkel

**Öffnungszeiten:**  
Mai – September, täglich 10-17 Uhr  
Oktober – April, täglich 10-16 Uhr  
Eintritt: Erwachsene: 4 €, Kinder: 2 €, Familien: 8 €  
**Führungen:** nach Absprache, Gruppenpreise möglich



Sinnesgärten

© W. Henkel

**Öffnungszeiten:** wie NaturParkHaus  
**Eintritt:** frei  
**Führungen:** nach Absprache



Glasmacherhaus

© W. Henkel

**Öffnungszeiten:**  
Bitte unter 033082 51210 erfragen.  
In den Sommermonaten an den Wochenenden  
von 10–16 Uhr geöffnet  
Eintritt: Erw.: 2,50 €, Kinder: 1.50 €  
Familien: 6 €

Der Förderverein betreibt das **NaturParkHaus** in Menz und das **Glasmacherhaus** in Neuglobsow

Das **NaturParkHaus** ist das **Besuchersinformationszentrum** für den Naturpark „Stechlin-Ruppiner Land“

Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.

16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr. 4  
Tel.: 033082 51210 ; email: [post@naturparkhaus.de](mailto:post@naturparkhaus.de);  
[www.naturparkhaus.de](http://www.naturparkhaus.de)

## Informationen durch den Vereinsvorsitzenden

Liebe Mitglieder unseres Fördervereins,

wie Ihnen sicherlich aufgefallen ist, hat sich das Aussehen unseres Informationsheftes geändert. Es ist einfacher geworden. Aus Kostengründen haben wir diese schlichtere Form gewählt.

Ich denke den Zweck der Information und Berichterstattung wird unser Heft trotzdem erfüllen.

Viele Artikel werden, wie immer von Mitgliedern unseres Vereins verfasst. Auch Beiträge anderer Autoren sind gern gesehen, vor allem, wenn Themen behandelt werden, für die unser Verein steht. Themen zum Naturpark, zur Umwelt, zum Naturschutz oder Berichte aus der Kultur und dem Geschehen unserer Region.

Nun einiges aus unserem Verein.

Auf der Mitgliederwahlversammlung am 13. November 2015 haben wir einen neuen Vorstand gewählt.

Folgende Vereinsmitglieder vertreten in den nächsten drei Jahren den Verein.

Dr. Wolfgang Henkel - Vorsitzender  
Reinard Dalchow und  
Jörg Spröbig - Stellvertreter  
Dr. Peter Casper  
Matthias Henkel

Für die nächsten drei Jahre sind auch die Arbeitsplätze für Susanne Bartel und Karin Schlösser im NaturPark-Haus finanziell gesichert.

Wobei 25 % der Kosten als Eigenanteil durch unsren Verein zu erbringen sind. Im „Ministerium für ländliche

Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft“ sind diese Plätze im Haushalt eingestellt. Für uns alle und für die Arbeit im Verein eine erfreuliche Nachricht.

Diese Arbeitsplätze dienen vor allem dem Betrieb des NP Hauses als Informationszentrum für den Naturpark, sowie der Durchführung von Umweltbildungsprogrammen für Kinder aller Altersstufen.

Im Glasmuseum werden wir vorerst nur wechselnde Öffnungszeiten absichern können. Öffentlich geförderte Stellen stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Daher konnten wir im letzten Jahr auch nur an relativ wenigen Tagen öffnen.

Durch die Bereitschaft von Frau Fechner aus Dagow im Glasmuseum auszuweichen, werden wir in der Hauptsaison in diesem Jahr an den Wochenenden und vielleicht ein wenig mehr öffnen haben. Sie wird durch weitere Helfer, die sich bereit erklärt haben mit zu machen, unterstützt. Durch unsere Gemeinde wird uns dabei finanziell geholfen. Trotzdem reicht das Geld nicht, um durchgehende Öffnungszeiten zu allen Jahreszeiten zu sichern.

Einiges zur Arbeit im Verein:

Wie in den Jahre zuvor, sind auch im letzten Jahr durch die Mitarbeiter und Mitglieder unseres Vereins zusätzlich zahlreiche Aufgaben bewältigt worden. Neben der Organisation von Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem Waldfest, in Zusammenarbeit mit

anderen Akteuren, wurden Umweltbildungsprogramme mit Jugendlichen durchgeführt, Urlaubergruppen im Naturparkhaus und im Sinnesgarten geführt.

Was häufig nicht die die nötige Aufmerksamkeit findet, ist die Arbeit bei der Information unserer Urlauber in der Region, sowohl im Naturparkhaus als auch im Glasmuseum. Obwohl wir offiziell keinen Besucherin-

formationsspunkt betreiben und dafür auch keine direkte Unterstützung bekommen, sind im letzten Jahr durch unseren Verein 2731 Anfragen von Urlaubern erledigt worden.

In der Tabelle auf dieser Seite sind die Zahlen der von unseren Mitarbeitern insgesamt betreuten Gäste aufgeführt.

Viele andere Aufgaben wurden bisher erledigt, von denen wir nicht sagen können, ob das in Zukunft in der Form noch möglich sein wird.



Im Frühjahr wird das Aquarium für den Betrieb im Sommer vorbereitet

Zum Beispiel werden an unserer Rezeption im NPH Anleitungen zum Benutzen der Moorwanderwege im Naturpark ausgegeben. Bisher wurden diese Wege durch unseren Verein im Frühjahr gepflegt und in Schwung gebracht. Da uns das nötige Personal immer mehr abhanden kommt, ist nicht absehbar wie lange diese Arbeit noch ausgeführt werden kann.

Dann Prospekte für Moorerlebnispfade, die ungepflegt und eventuell nicht mehr passierbar sind auszuge-

ben, ist dann mehr als peinlich.

Sichere Prognosen über zukünftige geförderten Personalstellen sind auch in Zukunft kaum möglich. Mit dieser ewigen Ungewissheit werden wir wohl leben müssen, es ist aber für uns alle frustrierend.

In diesem Frühjahr beginnen wie immer die üblichen Arbeiten,

Anzahl der vom Verein insgesamt betreuten Gäste in den Jahren 2012 bis 2015





Der Sinnesgarten wartet auf fleißige Hände vor Saisonbeginn

© W. Henkel

da ist der Sinnesgarten in Ordnung zu bringen, das Aquarium zu pflegen, wie schon erwähnt, Wanderwege im Naturpark zu betreuen und nicht zu vergessen die Vorbereitung für das Waldfest. Die Organisation dafür vor allem im Vorfeld wird doch zum wesentlichen Teil durch die Mitarbeiter und Mitglieder unseres Vereins erledigt. Obwohl ich nicht die Unterstützung und Beteiligung für das Fest durch viele andere Institutionen und Bürger vergessen möchte. Das Waldfest kann in gewohnter Qualität nur durch die Arbeit aller gesichert werden.

Unsere Ökis verlassen uns auch schon wieder zum Sommerende, wenn sie auch viel beim Betrieb des NaturPark-Hauses helfen, ihre Projektarbeiten



An der Vorbereitung zum Waldfest ist unser Verein entscheidend

© W. Henkel

müssen begleitet und betreut werden und damit sie bei den Umweltbil-

dungsprogrammen fachgerecht aktiv werden können, erfolgte eine zeitaufwendige Vorbereitung.

Viele Möglichkeiten von staatlicher Förderung müssen erkundet werden und entsprechende Anträge sind zu stellen, denn obwohl alles Geld in der Staatskasse verplant ist, gibt es doch hier und da noch recht erstaunliche Möglichkeiten. Kontakte zu den anderen Besucherzentren der Naturparke im Land sind zu pflegen. Denn nur gemeinsam sind wir stark, vor allem bei der Organisation bzw. Beschaffung von Fördermitteln.



Kontrolle : Weg um den Wallberg

© W. Henkel

Wobei ein wesentlicher Anteil der Förderung aus Brüssel kommt.

Ich wollte hier einmal, von einem Teil der Arbeiten berichten, die im Hintergrund des Naturparkhausbetriebes auch erledigt werden müssen und so eigentlich von Außenstehenden kaum bemerkt werden.

Es grüßt Sie  
auch i m Namen des Vorstands  
Ihr

*Wolfgang Müller*



Mehr Klang für die „Klang-Ecke“ ein Vorhaben für unsere „Ökis“ im Sinnes

© Johannes Uwer

**Johannes Uwer:**

auch in diesem Jahr bin ich wieder als Öki dabei.

Für die, die mich noch nicht kennen, ich komme aus Blankenfelde bei Berlin und bin teilweise Schweizer. Nach dem ökologischen Jahr möchte ich eine Ausbildung zum Industriemechaniker machen, da ich schon immer großes Interesse an Maschinen hatte. Da ich mich im letzten Jahr sehr gut eingelebt habe und es hier im Haus sehr schön fand, entschloss ich mich ein weiteres Jahr als Öki zu absolvieren.

Auch dachte ich, dass ich noch weitere Erfahrung bräuchte, um mich für das Berufsleben vorzubereiten. In meinem Projekt im letzten Jahr war eine Fahrradtour, mit dem Namen „Landschaft zum Hören“, zu überarbeiten. Für die Tour habe ich mit der Hilfe meiner Mitarbeiter einen Führer entworfen, den man zu der Fahrradtour ausleihen kann.

Ich hoffe auch dieses mal auf ein abwechslungsreiches und spannendes Jahr.

Auch in diesem Jahr habe ich Verstärkung durch einen Mit-Öki.

**Pauline Finner:**

da ich nach meinem Abitur nicht gleich studieren wollte, wusste ich schon zeitnah, dass ich ein „Freiwilliges Ökologisches Jahr“ machen werde. Ich entschied ich mich ganz bewusst für ein FÖJ im NaturParkHaus in Menz. Da Menz von meinem Wohnort (Neulüdersdorf) nicht weit entfernt liegt und ich das NaturParkHaus schon kannte, wollte ich das Jahr dort verbringen. Für dieses Jahr habe ich mir vorgenommen viele neue Eindrücke und auch Erfahrungen zu sammeln, die mir in der Zukunft helfen würden.

Das Team vom NaturParkHaus ist überaus nett und hilfsbereit und steht bei Fragen zur Seite.

Unser Jahresprojekt beschäftigt sich mit den Sinnesgarten . Dabei geht es vor allem um die Neugestaltung der „Klang-Ecke“. Hier gibt es schon einige Instrumente, aber diese sind entweder schon alt und kaputt oder klingen nicht. Wir haben uns vorgenommen neue Instrumente zu bauen und zu installieren



Auch die Gesamtgestaltung der „Klang-Ecke“ soll für die Besucher ansprechender werden, in dem wir z.B. das Schild erneuern und es lebhafter gestalten.

Dazu entwerfen wir eine kindgerechte Führung namens „Das Reich der Sinne“, die in Form von einem Flyer gestaltet ist.

Es wird 11 Stationen geben, wobei „Stechline“, unser Gartenmasskottchen, die Kinder mit auf einem Abenteuerweg durch den Sinnesgarten nimmt. Um Rätsel zu lösen, müssen die Kinder all ihre Sinne benutzen.

Sie können das gern mit ihren Kindern oder Enkeln ausprobieren, wenn wir unser Projekt fertiggestellt haben.

Pauline Finner und Johannes Uwer



Unsere beiden „Ökis“

**Pauline Finner** und **Johannes Uwer** sind von Anfang September 2015 bis Ende August 2016 im NaturParkHaus tätig.

## Die Winterline (*Tilia cordata*) - der Baum des Jahres 2016

Die Stiftung „Baum des Jahres“ mit Sitz in Berlin hat in diesem Jahr die Winterlinde besonders gewürdigt. Sie ist ein Baum mit vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten, hoher Wertschätzung und großer Bedeutung in der Mythologie.

In der Begründung heißt es: „Es gibt keinen Baum, der mehr mit der Liebe des Menschen verbunden ist und das allein ist schon eine Kostbarkeit“.

So schreibt Heinrich Heine: „Sieh das Lindenblatt, du wirst es wie ein Herz gestaltet finden, drum sitzen die Verliebten auch am liebsten unter Linden:“

Der auffälligste Unterschied zwischen beiden Lindenarten liegt in deren Wuchshöhe. Sommerlinden können über 40 m hoch werden, Winterlinden dagegen nur 15 bis 20 m. Die Krone der Winterlinde ist herzförmig, mit der Spitze nach oben. Eindeutig unterscheiden kann man die Linden in belaubtem Zustand. Die Blätter der Sommerlinde sind groß, bis zu 12 cm lang, und an der Unterseite weiß behaart. Viel kleiner und fast kreisrund sind die Blätter der Winterlinde, deshalb auch Kleinblättrige Linde genannt. Die Behaarung auf der Blattunterseite ist rotbraun.



Wenn die vielen Linden in Menz blühen, duftet der ganze Ort.

© W. Henkel

Besonders beliebt ist die Baumart als Stadt-, Dorf-, Park-, Allee- und Hausbaum.

Eine vielseitige, jahrhundertealte Bedeutung haben Linden auch als Gerichts-, Kirchen-, Tanz- und Hoflinden, aber auch in Sagen, Bräuchen, Liedern sowie in Ortsbezeichnungen und Vornamen.

Unsere bekanntesten Lindenarten sind die starkwüchsige Sommerlinde, die bereits 1991 Baum des Jahres war, und die etwas zierlichere Winterlinde. Beide Arten bastardisieren häufig, so dass Mischformen sehr verbreitet sind.

Linden können bis zu 1000 Jahre alt werden. Auch die Winterlinde kann einen beträchtlichen Stammumfang erreichen. Eine der stärksten Winterlinden steht bei Rochlitz (Mittelsachsen) mit einem Stammumfang von etwa 9 m.

Das Holz der beiden Linden lässt sich kaum unterscheiden, allerdings ist das der Winterlinde qualitativ hochwertiger. Es ist hell, weich und relativ leicht. Auf Grund dieser Eigenschaften lässt sich das Holz sehr gut zum Schnitzen verwenden. Die Altar- und Wandfiguren in Kirchen sind meistens aus Lindenholz, es wird deshalb auch als Sakral- oder Heiligenholz bezeichnet.

Eine besonders wichtige Bedeutung haben die Linden für Bienen, Insekten und Falter. Der Nektar der Linde ernährt unzählige Arten und der Lindenhonig der Bienen ist besonders geschätzt. Um große Mengen von Nektar liefern zu können, müssen Linden gut mit Wasser versorgt werden und benötigen warmes Wetter.

So kann ein Baum durchaus eine tägliche Zuckerabsonderung von 700 – 1000 g haben. In sehr trockenen Sommern ist das Nektarangebot allerdings gering.

Das sogenannte „Hummelsterben“ unter Linden, besonders der Spätblühenden Krim- und Silberlinde fällt mit der beginnenden Absterbephase der Hummelvölker zusammen. Wissenschaftlich erwiesen ist, mit den Lindenbäumen und dem Nektar hat dies nichts zu tun. Um dies Phänomen genauer zu beschreiben, bedürfte es aber eines weiteren Artikels.

Verstärkt sollten auch heute wieder Linden in unseren Orten, an Straßen, Wegen und Plätzen gepflanzt werden.

Das Verbreitungsgebiet der Linden erstreckt sich über ganz Europa, ausgenommen ist der hohe Norden.

Aus forstlicher Sicht spielt die Winterlinde eher eine untergeordnete Rolle. Vereinzelt wird versucht, die Winterlinde wegen ihrer Schattentoleranz kleinflächig als Voranbau zu pflanzen. Eine kleine mit Winterlinden aufgeforstete Fläche befindet sich in der Nähe von Schulzenhof im Revier Beerenbusch. Natürlich gibt es auch in unserer Gemeinde viele alte und neu gepflanzte Linden. Besonders bekannt und auffällig ist der Friedensplatz in Menz, auf dem zahlreiche Winterlinden als willkommener Schattenspender stehen. Eine „sagenhafte“ Linde befindet sich in Dollgow nahe der Kirche, die sogenannte „Gallas-Linde“. Um sie rankt sich folgende Sage. Im Dreißigjährigen Krieg, im Jahr 1638, zogen die Soldaten des Generals Gallas mordend, plündernd und brandschatzend durch unsere Gegend. Die Dollgower Kirche und die davorstehende Gerichtslinde wurden ein Opfer der Flammen. Aber nach 10 Jahren schlug sie wieder aus und wächst noch heute.

Text: Jörg Sprößig  
Reinhard Dalchow



Linden auf dem Menzer Friedensplatz

© W. Henkel



## Kleiner Naturschutztag wird zehn

Foto: M. Schrupf

Am 22. Februar 2007 fand in der Menzer Regionalwerkstatt der 1. Kleine Naturschutztag im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land mit über 40 Teilnehmern statt. Damit wurde ein Format des Austausches zwischen den Menschen der Region in praktischen Naturschutzfragen geschaffen und ehrenamtlichen wie beruflichen Naturkundigen ein Forum angeboten, ihre Untersuchungsergebnisse über Flora, Fauna, Klima und Landschaften der Region vorzustellen. Die Themen waren von Beginn an breit gefächert, von Kartierungen von seltenen Arten

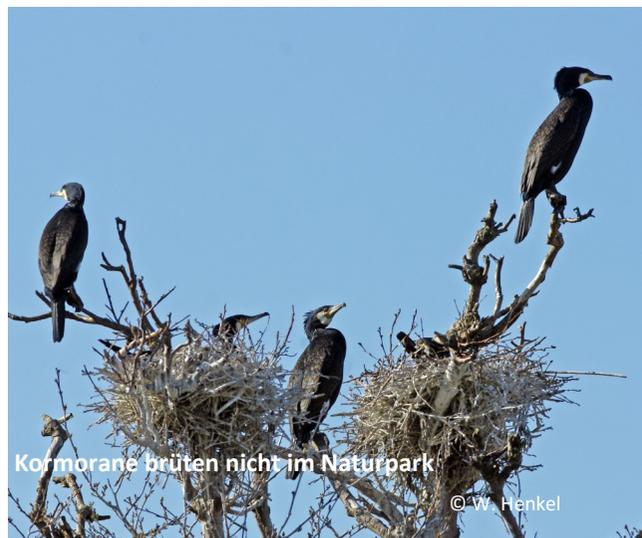
und Lebensräumen, über praktische Arbeiten im Naturschutz von ehrenamtlichen Naturschützern und Hauptamtlichen im Naturpark, bis hin zu Fragen der Landnutzung und der Grundlagenforschung. Ein für viele Teilnehmer des 1. Kleinen Naturschutztages 2007 überraschendes Ergebnis war, dass es keine Brutten des Kormorans im Naturpark gab und der landesweite Trend der Bestandserholung dieser oft kontrovers diskutierten Art am Naturpark offenbar völlig vorbeigegangen ist. Angeregte Diskussionen über die Ursachen wurden ge-

führt. Aufgrund der positiven Resonanz wurde die Veranstaltungsreihe in den darauffolgenden Jahren fortgesetzt. Unter anderem stellten die mit der NATURA 2000 Managementplanung beauftragten Planungsbüros die Ergebnisse ihrer Kartierungen einer breiten Öffentlichkeit vor und verhalfen der Planung durch die Diskussion auf den Kleinen Naturschutztagen zu höherer Qualität und besserer Akzeptanz. 9 Jahre später, am 18 Februar 2016 fand der Kleine

Naturschutztag nun schon zum 10. Mal statt und hat sich mittlerweile zum großen Tag für den Naturschutz gemausert. Mit nunmehr 120 Teilnehmern stieß der 10. Kleine Naturschutztag nicht das erste Mal bereits an seine räumlichen Kapazitätsgrenzen. Noch immer stehen die praktischen Maßnahmen für den Naturschutz im Vordergrund, aber auch der komplexere Moor- und Gewässerschutz, oder der Klimawandel.

Leider ist der Kormoran noch immer nicht Brutvogel im Naturpark geworden - der Gesprächsstoff für weitere Naturschutztage wird uns also nicht ausgehen.

Text: Silke Oldorff



Kormorane brüten nicht im Naturpark

© W. Henkel

## Zottige Zierde unserer Kiefernwälder oder fünf vor zwölf fürs Glöckchen

Küchenschellen sind selten geworden - nur noch ein natürliches Vorkommen im Naturpark

Die Form der Blüte dieses Hahnenfußgewächses erinnert an die Glocken, die einst Rinder um den Hals trugen. So mag der Name der schönen Kuhschelle erklärt werden, die derzeit in Blüte steht. Da sie aber nicht zum Inventar der Küche zählt, bleibt es ein Rätsel, wie es zum gebräuchlicheren Namen Küchenschelle kam.

Den allermeisten Menschen ist die Kuh- oder Küchenschelle als kultivierte Zierform in Gärten bekannt. Dahinter verbirgt sich meist eine Züchtung der Gemeinen Küchenschelle oder Kreuzungsformen. Am westlichen Rand ihrer Verbreitung war die Gemeine Küchenschelle aber nie „gemein“, also häufig. Und doch hat sie, ebenso wie ihre Verwandte, die Wiesen-Küchenschelle in der vorindustriellen Zeit zum Inventar beinahe jeder ärmeren Heiden, Hutungen und Triften gehört. Wie für viele konkurrenzschwache oder an spezielle Bedingungen gebundene Pflanzenarten haben Rückgang der Grünlandnutzung mit geringer Weidetierdichte, Kultivierung der Magerrasen, Aufforstung und flächenhafte Einführung der synthetischen Stickstoff-Düngung in die Landwirtschaft auch die Küchenschellen fast ausgerottet. Zeitweise waren saurer Regen und Bodenversauerung weitere Faktoren. Auch der höhere atmosphäri-

sche Stickstoffgehalt, der die Konkurrenz schneller wachsen lässt, ist heute ein großes Problem für die letzten Vorkommen, die überlebt haben. Heute sind in ganz Brandenburg noch 2 - 3 aktuelle Vorkommen der Gemeinen Küchenschelle bekannt, die Art droht in absehbarer Zeit auszusterben. Etwas besser steht es um die Wiesen-Küchenschelle, doch auch ihr Bestand hat drastisch abgenommen.

In der Roten Liste Brandenburgs wird sie als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. In den alten Bundesländern kommt sie nur in Niedersachsen und Schleswig-Holstein vor. In den letzten Jahren wurde im Naturschutz darüber nachgedacht, wie neben der Seltenheit einer Art auch die regionale oder nationale Verantwortung stärker berücksichtigt werden könnte. Die Verantwortung wird als umso höher eingeschätzt, je mehr Anteil an der Gesamtverbreitung ein Land oder eine Region hat. Dies rückt auch bei der Prioritätensetzung im Naturschutz so manches gerade. Der Fischadler zum Beispiel, ist zwar hierzulande selten und jede Schutzaktivität lobenswert. Aber als auf allen Kontinenten bis nach Neuseeland verbreitete Art ist die Verantwortung Deutschlands für den Erhalt des Fischadlers gering. Würden alle deutschen Exemplare

plötzlich aussterben, die Weltpopulation würde dieses Ereignis kaum zur Kenntnis nehmen. Anders ist die Sache bei der Wiesen-Küchenschelle. Sie hat eine zentraleuropäische Verbreitung. Neben ihrer Seltenheit haben die Länder Berlin und Brandenburg



für diese Art eine hohe globale Verantwortung. Das bedeutet, dass Brandenburg einen sehr großen Anteil am Gesamtareal hat und somit für den Erhalt besonders verantwortlich ist.

Im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land ist aktuell nur noch ein ursprüngliches Vorkommen der Wiesen-Küchenschelle bekannt. Innerhalb der letzten 40 Jahre sind in unserer Region fast alle Vorkommen erloschen. Wurden die Küchenschellen früher aus Unkenntnis oft ausgegraben und in den eigenen Garten umgepflanzt, wo sie natürlich jämmerlich zu-



grunde gingen, dürfte die Verschlechterung der Habitatbedingungen heute das Haupt-Problem sein. Der Bestand bei Großwollersdorf macht Naturschützern besondere Sorgen. Seit Ende der 90er Jahre wird das Vorkommen hier jährlich überwacht.

Waren es 2000 noch 62 Pflanzen, im Jahr 2005 noch 44, so ist der Bestand 2014 auf 7 Pflanzen zurückgegangen. Durch gezielte Landschaftspflegemaßnahmen des NABU Regionalverbandes Gransee in Zusammenarbeit mit dem Botaniker Günter Bergel aus Rheinsberg konnte der Bestand sich 2015 auf 25 Pflanzen erholen. Die dann aber auch ca. zur Hälfte vom Rehwild abgefressen wurden. Sie fallen also für eine Samenbildung in diesem Jahr aus. Ab 2016 soll die Pflege nach der Samenbildung durch Beweidung mit Ziegen erfolgen. Ohne diese Pflegemaßnahmen, wäre auch dieses Vorkommen bereits erloschen!

Text und Fotos: Silke Oldorff

## Vogel des Jahres 2016 Der Stieglitz



Sein kräftiger und spitzer Schnabel leistet ihm dabei gute Dienste.

Zur Brutzeit ist der Stieglitz in Feld- und Wiesengehölzen, Obstgärten sowie lichten Laub und Mischwäldern zu finden. Sein Nest baut er im Allgemeinen auf Bäumen oder großen Büschen in 2 – 10 m Höhe. Bereits Ende April kann man die ersten Gelege mit etwa 5 Eiern finden. Nach 12 – 13 Ta-

Vom NABU Deutschland wurde der Stieglitz, auch Diestelfink genannt, zum Vogel des Jahres 2016 gewählt. Die meisten von uns kennen den Stieglitz als gelegentlichen Besucher an der winterlichen Futterstelle oder auch aus der Zoohandlung, als Käfigvogel.

In der Natur fällt der farbenfrohe Singvogel durch seinen kräftig schwarz, weiß, rot gefärbten Kopf und die gelben Federn an den Flügeln auf. Er ist etwas kleiner als ein Spatz. Männchen und Weibchen sind kaum zu unterscheiden, lediglich die rote Gesichtsmaske ist beim Weibchen etwas kleiner.

Die Vögel leben außerhalb der Brutzeit gesellig in teilweise größeren Gruppen. So kann es vorkommen, dass sie im Winter in größerer Stückzahl an die Fütterung kommen. Häufig sind sie dort gemeinsam mit Grünfinken die ebenfalls, wie auch Zeisige und Bluthänfling, zur Gattung *Carduelis* „die Stieglitzartigen“ zählen.

Man findet den Stieglitz bei der Futtersuche auf Brachflächen, in Siedlungsnähe oder an Feldrändern und stillgelegten Ackerflächen wo sie nach Sämereien suchen. Seinen volkstümlichen Namen Diestelfink verdankt der Vogel der Tatsache, dass man ihn häufig bei der Nahrungssuche an Disteln und Kletten findet, deren Samen er mit Vorliebe frisst.

gen schlüpfen die Jungen, welche nochmal ca. 14 Tage im Nest bleiben. Stieglitze brüten gewöhnlich zweimal jährlich.

Die Bestände in Deutschland sind schon längere Zeit rückläufig. Laut Daten des Dachverbandes deutscher Avifaunisten hat ihr Bestand von 1990 – 2013 um 48% abgenommen. Die Ursachen dazu, liegen auch am Verlust der Lebensräume durch intensive Landwirtschaft mit großflächigem Energiepflanzenanbau. Kleinflächigere Wirtschaft oder das Belassen kleiner Feldwege mit wilder Begleitvegetation sind hier Fremdworte. Das Verschwinden großer Landschaftsflächen unter Plastikfolie, wie wir es bei uns im Raum Rauschen-dorf erleben müssen, trägt ebenso zum Verlust der Lebensräume des Stieglitz, so wie vieler anderer Arten bei. Über die Tonnen Chemie, die über Ackerflächen gegossen werden, mag man gar nicht mehr nachdenken. In ihrer Effektivität sorgen sie natürlich dafür, dass Wildkräuter und Gräser oder gar Disteln keine Chance haben.

Durch den Verlust der Lebensräume in der freien Landschaft, bewohnen mittlerweile immer mehr Stieglitze unsere Städte und Dörfer. Hier leben sie z.B. entlang wenig genutzter Wege, in nicht zu stark gepflegten Parks, auf Brachflächen wie etwa an Bahnanlagen und in Obstgärten.

In der vom NABU durchgeführten Stunde der Gartenvögel war der Stieglitz deutschlandweit in diesem Jahr auf Platz 19 der häufigsten Vögel.

Im Landkreis Oberhavel belegte er sogar Platz 15 und wurde von gut 15% der teilnehmenden Beobachter mit durchschnittlich 0,97 Sichtungen je Garten registriert.

Wollen wir hoffen, dass es dem Stieglitz gelingt seine Nische fürs Überleben in unserer reich genutzten Kulturlandschaft zu finden und auch unsere Kindeskinde ihn noch als relativ häufigen Singvogel kennenlernen können!

Text: Matthias Henkel



Im Sinnesgarten am NaturParkHaus wird auf diesem Schild erklärt, dass die Pflanzen stehen bleiben um unter anderem als Winterfutter für Vögel zu dienen

Wenn wir unsere landwirtschaftlichen Flächen zu Monokulturen verwandeln, so wie hier ca. 450 ha Acker in Rauschendorf und Sonnenberg für den Spargelanbau für ein Jahrzehnt mit Folien versiegeln. Wenn wir riesige Felder über Jahre nur mit Mais für die Energiegewinnung nutzen. Wenn wir für den Spargelanbau tausende von Hektolitern vom bei uns immer knapper werdenden Grundwasser mit behördlicher Genehmigung, abpumpen, bleibt für viele Tiere und Pflanzen kein ausreichender Lebensraum. Wir zerstören unsere Umwelt



Fotos: Wolfgang Henkel



## „Der Lauschangriff“

Gedanken von Anke Rudnik

Jeder kennt den Spruch: „Nachts sind alle Katzen grau“, ... von wegen.

Mit dem menschlichen Auge ist in der Dämmerung nicht viel los.

Doch die übrigen Sinnen schärfen sich dann um so mehr. Man kann auch mit den Ohren „sehen“.

Stellen wir uns einmal eine Nachtwanderung durch die Jahreszeiten vor, die Umgebungsgeräusche werden leiser und verstummen und nur das Wispern, Rascheln und Raunen der Natur ist noch vernehmbar.

Im Frühling werden ja bekanntlich alle Ströme und Bäche vom Eise befreit, selbst das geht nicht geräuschlos über die Naturbühne.

So bietet uns ein Fließgewässer dann all sein Können, von profanen Haushaltsgeräuschen wie etwa dem Strudeln von Wasser beim Schleudergang einer Waschmaschine bis hin zu zarten Harfenklängen beim Eintauchen eines späten Eisregens in das fließende Wasser.

Begleitet man in der Dunkelheit einen Bachlauf, so hört man deutliches Glucksen wie Schluckauf wo es über Stock und Stein geht, wo der Bach dann eingengt wird rauscht es wie aus einem Wasserhahn. Dort wo er sich ganz breit macht, schnurrt er wohligh vor sich hin wie eine Katze.

Begibt man sich im Sommer an ein Gewässer so hört man sofort das eigentümliche Rauschen des Schilfes. Das Schilf ist jetzt ausgewachsen, die Halme tragen viele Blätter,

so hat die abendliche Sommerbrise eine große Angriffsfläche. Ein Geräusch als schützte jemand Zucker aus. Selbst nach einem heißen Sommertag mit Gluthitze und ohne jede Luftbewegung folgt eine Sommernacht mit einem erfrischenden Lüftchen.

Traut man sich dann hinaus und stellt sich unter einen großen Baum wie etwa einer Linde, einem Ahorn oder einer Eiche, bemerkt man dass die Welt umher nicht nur in der Dunkelheit sondern auch akustisch versinkt. Die Baumkronen stülpen sich wie Glocken über den Lauscher und man hört nur noch das Rauschen, Säuseln und Wispern der Blätter am Baum. Das hat Ähnlichkeit mit dem Hören des eigenen Herzschlages unter Kopfhörern, einem Motorradhelm oder einer Trockenhaube.

Ab und an wird die Sommernachtsstille dann gestört vom Klatsch und Bumm reifer Früchte.

Das kann, je nach Frucht, schon ganz schön Rumzen.

Mal hört es sich an wie Schritte und dann mal wieder wie das Rascheln einer Maus im Gras. Je weniger man sieht, je größer werden die sich nähernden Tiere.

Im Herbst ziehen Regen und Sturm bei uns ein. Jetzt wird es früher dunkel und man hat die Gelegenheit schon etwas eher mit seiner Phantasie auf Reisen zu gehen. Der Wind



peitscht die Blätter der Bäume und ihre Früchte. Ein wildes Rauschen, Klacken und Klicken bricht an. Die Blätter und Früchte fallen zu Boden und man hat den Eindruck ein Trüppchen Damen in rauschenden Tüllgewändern mit hochhackigen Schuhen läuft eiligen Schrittes vorbei, und oje ab und an stolpert eine der Damen.

Kommt dann noch ein Gewitter dazu hat man den Eindruck die Frauen reisten in der Kutsche an und der Kut-scher leuchtet ihnen den Weg mit der Laterne.

Der anrückende Sturm läßt das Holz in den Baumkronen brechen und zu Der anrückende Sturm lässt das Holz in den Baumkronen brechen und zu Boden fallen, ganz so als würden Holzfäller eine Nachtschicht einlegen. Dann zieht der Winter ein und eine Nachtwanderung wird ziemlich ungemütlich.a

Jedoch das Bersten von Eis bei starkem Frost, so als würden schwere Metallteile mit großer Geschwindigkeit aufeinander prallen oder das Klirren von dünnen Eisplättchen am Schilf ähnlich einem Windspiel sind auch schon in der Dämmerung weithin zu hören.

Das Leben spielt sich weitestgehend in den Wohnhäusern und in Gebäuden ab und draußen ist es zeitig still. Der Ostwind pfeift eisig, ab und an heult er wie ein Wolf der ein wenig heiser ist.

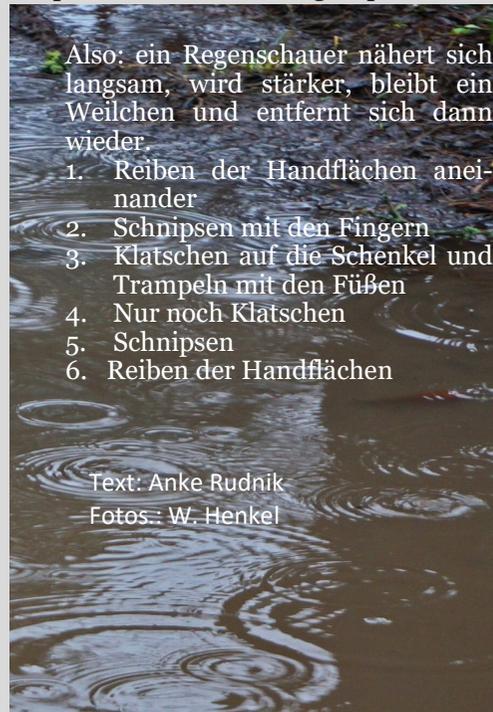
Fällt jedoch Schnee so versinkt alles in Stille, er wirkt wie Watte und puffert alle Geräusche ab. Selbst HerbGrönemeyer singt:“ sie weiß

nicht das Schnee lautlos auf die Erde fällt...“.

Liegt er dann doch schon etwas länger und gefriert dann gibt es kein Anschleichen mehr und unsere Phantasie spielt uns so manchen Streich. Die Palette des Knirschens von verharschtem Schnee reicht von Verdauungsstörungen bis hin zu knarrenden Dielen.

Das ist dann „Putenpelle“ pur. Jedoch sollte man sich bei einem abendlichen oder nächtlichen „Lauschangriff“ im Winter warm anziehen eine Erkältung kann auch auf die Ohren schlagen.

Hat man dann noch immer nicht genug von Geräuschen aller Art dann spielt man noch das Regenspiel



Also: ein Regenschauer nähert sich langsam, wird stärker, bleibt ein Weilchen und entfernt sich dann wieder

1. Reiben der Handflächen aneinander
2. Schnipsen mit den Fingern
3. Klatschen auf die Schenkel und Trampeln mit den Füßen
4. Nur noch Klatschen
5. Schnipsen
6. Reiben der Handflächen

Text: Anke Rudnik  
Fotos: W. Henkel



Privatfoto von 1961:  
Das Possluch wurde intensiv landwirtschaftlich genutzt

### Beweidung des Possluchs oder gute Badewasserqualität im Roofensee?

Fast in jedem Frühjahr meldeten sich in den zurückliegenden Jahren besorgte Gäste im NaturParkHaus Stechlin. Stein des Anstoßes war eine „braune Wolke“ im ansonsten klaren Wasser des Roofensees an der Menzer Badestelle. Bereits 1999 haben die Wissenschaftler des Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in einem hydrologischen Gutachten den Entwässerungsgraben aus dem Possluch als Nährstoffquelle ausgemacht. Insbesondere Phosphor wird im entwässerten Possluchmoor freigesetzt und gelangt über die Mündung des Grabens (Rohr) direkt an der Badestelle in den Roofensee. Huminstoffe aus dem Moor sorgen für die Braunfärbung.

Im Managementplan für das europarechtlich geschützte Fauna-Flora-Habitat (FFH-) Gebiet Stechlin wird der Roofensee als geschützter Lebensraum 3140 „Oligo-mesotrophe kalkhaltige Gewässer mit benthischer Vegetation aus Armleuchteralgen“ ausgewiesen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes (C) ist das Land Brandenburg verpflichtet, Maßnahmen zur Verbesserung einzulei-

ten. Da das Problem nicht während der Laufzeit des EU-Life-Projektes Stechlin gelöst werden konnte, hat die EU das Land Brandenburg, vertreten durch die Naturparkverwaltung verpflichtet, Abhilfe zu schaffen. Im Falle einer Prüfung durch den Europäischen Rechnungshof können ansonsten

im Rahmen des Projektes ausgereichte Fördermittel zurückgefordert werden.

Die Naturparkverwaltung hat daher im November 2014 eine Machbarkeitsstudie an das Büro Ellmann/Schulze aus Sieversdorf vergeben. Ein Jahr lang wurden monatliche Proben an jeweils 4 Stellen (Einlauf Straßenentwässerung, Oberlauf Graben, Unterlauf Graben, Roofensee) im Possluch entnommen und die Nährstoffbelastung untersucht. Die Kosten der Studie in Höhe von ca. 10.000 € übernahm die Naturparkverwaltung.

Im Dezember 2015 hat das beauftragte Planungsbüro die Ergebnisse in der Gemeindevertretersitzung Stechlin vorgestellt. Am 10. Februar 2016 wurde die Studie den Eigentümern vorgestellt.

Die Nährstoffkonzentration unmittelbar vor Mündung des Entwässerungsgrabens (Rohr) in den Roofensee liegt um ein vielfaches höher als im See. Eine direkte Einleitung des nährstoffreichen Wasser würde dem Verschlechterungsverbot des FFH-Gebietes entgegenstehen. Die Planer empfehlen daher den ganzjährigen Verschluss des Entwässerungsrohres. Vermessungen im Rahmen der Studie ergaben, dass aufgrund von Moorsackungen durch langjährige Entwässerung die Flächen um die ehemaligen Torfstiche z.T. unter dem Niveau des Wasserspiegels im Roofensee liegen. Zur Offenhaltung



Heute ist das Luch praktisch ungenutzt



Das Wasser staut sich in den ehemaligen Wiesen

des Possluchs sollte eine extensive landwirtschaftliche Grünlandnutzung (z. B. Portionsweide) im Frühjahr beginnend am Ortsrand Menz in Richtung Roofensee in Abhängigkeit vom Wasserstand im Luch unter Beachtung der Vorgaben der NSG-

Verordnung erfolgen. Auch die bereits diskutierte Verlegung des Rohrlaufs in den angrenzenden Röhrichtgürtel ist aus fachlichen Gründen abzulehnen. Eine „Reinigung“ des nährstoffreichen Luchwassers findet im Schilfgürtel



Die Moorfrösche profitieren von den überstauten Flächen. Hunderte Paare laichen dort im Frühjahr. Die Männchen tragen dann ein blaues Hochzeitskleid

Foto: T. Hahn

nicht statt, so dass nur die optische Beeinträchtigung durch das einströmende braungefärbte humine Wasser nicht mehr unmittelbar im Badebereich erfolgt. Die Naturparkverwaltung unterstützt die Offenhaltung des Possluchs durch Bereitstellung von Vertragsnaturschutzmitteln. Betroffene Flächen können angekauft oder gepachtet werden. Eventuelle Rückfragen können direkt an die Naturparkverwaltung (Herr Strobel, Tel.: 033082/407-14) gerichtet werden.

Dr. Mario Schruppf—Naturparkleiter

Fotos: T. Hahn; W. Henkel  
Privatfoto: B. Backwitz

## Wie reagieren Seen auf gleichzeitige Nährstoff- und Huminstoffeinträge?

*In einem großangelegten Experiment im Seelabor, der im Stechlinsee schwimmenden Forschungsplattform, untersuchten die Forscher des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei, wie Seen reagieren, wenn mehrere Stressfaktoren gleichzeitig auf sie einwirken. Im Interview spricht Prof. Dr. Mark Gessner, Leiter des IGB Stechlin, über neue Herausforderungen in der Gewässerforschung, das Versuchsdesign und erste Ergebnisse.*

**Eine kürzlich durchgeführte Umfrage unter Gewässerforschern ergab, dass die Folgen der Nährstoffbelastung von Gewässern immer noch das Thema Nummer eins ist.**

Ja, das ist in der Tat richtig. Die Thematik beschäftigt uns schon seit Jahrzehnten und die Grundmechanismen sind gut verstanden. In der Folge wurden weltweit enorme Mittel investiert. Allein in Deutschland sind seit den 1960er Jahren knapp 10.000 Kläranlagen gebaut worden, um Nährstoffeinträge in die Gewässer zu vermindern. Dabei spielt bei Seen der Phosphor als Nährstoff eine herausragende Rolle. Aber durch den globalen Umweltwandel kommen weitere Faktoren hinzu, die das Nährstoffproblem überlagern und im ungünstigsten Fall verstärken könnten.

### **Was wäre das zum Beispiel?**

Ein wichtiger Faktor ist die Braunfärbung von Seen. Sie kann durch Einträge von gelöstem organischem Kohlenstoff zustande kommen, vor allem von Huminstoffen, die aus den Böden im Einzugsge-



deutlich zu erkennen— die unterschiedlichen Farben in den Zylindern

© Jens Nejtgaard, IGB

biet ausgewaschen werden und so in die Gewässer gelangen.

### **An welchen Seen muss man damit rechnen?**

Einen Trend zur Braunfärbung durch Huminstoffe beobachtet man seit langem in vielen skandinavischen und kanadischen Seen. Die Meinung ist deshalb weit verbreitet, es handle sich um ein Phänomen der Gewässer in der Borealen Nadelwaldzone, die weiter nördlich die Erdkugel umspannt. Aber auch Seen in unseren

Breiten und den geologischen Verhältnisse des norddeutschen Tieflands zeigen teilweise massive Huminstoffeinträge. Kollegen am IGB haben zum Beispiel festgestellt, dass der Gehalt organischen Kohlenstoffs im brandenburgischen Gollinsee innerhalb nur weniger Monate um das Fünffache angestiegen ist. Dadurch bekam der See nicht nur eine intensive braune Farbe, sondern zeigte auch tiefgreifende ökologische Veränderungen.

### Was passiert, wenn sich diese beiden Stressfaktoren tatsächlich überlagern?

Das Horrorszenario für Gewässermanager sind Blüten von Cyanobakterien, die umgangssprachlich oft als Blaualgen bezeichnet werden. Da sie teilweise gesundheitsschädliche Toxine bilden, hat die Weltgesundheitsorganisation Grenzwerte zur Risikoabschätzung für Seewasser festgelegt. Bei weniger als 2 Kubikzentimeter Cyanobakterien pro Kubikmeter Wasser ist das Risiko gering. Je höher aber vor allem die Phosphorkonzentration steigt, desto größer das Risiko einer Blaualgenblüte und somit einer Gesundheitsgefährdung beim Baden in diesem Wasser. Wir

sind deshalb im Versuch am Seelabor letzten Sommer der Frage nachgegangen, ob erhöhte Huminstoffkonzentrationen den Schwellenwert für Phosphor verschieben können, bei dem vermehrt Cyanobakterien auftreten.

### Wie wurde das Experiment am Seelabor durchgeführt?

Das war eine aufwendige Angelegenheit. Denn wir mussten zwei verschiedene Stressfaktoren, Nährstoffe und Huminstoffe, gleichzeitig kontrollieren. 21 der insgesamt 24 Versuchszylinder des Seelabors haben wir dafür im Versuch genutzt. Sie wurden zufällig in 3 Gruppen zu je 7 aufgeteilt. In die Zylinder der ersten Gruppe wurden keine Huminstoffe zugegeben, während die der zweiten Gruppe eine mittlere und die Zylinder der dritten Gruppe eine relativ hohe Huminstoffzugabe erhielten – vergleichbar einem Moorsee. Zudem wurden sieben verschiedene Phosphorkonzentrationen in jeder der drei Gruppen eingestellt. Die Zielgrößen lagen zwischen 18 und 54 Mikrogramm Phosphor pro Liter Wasser. Sie reichten also von relativ nährstoffarm bis nährstoffreich.



Alle Hände und Beine voll zu tun... Mark Gessner und Kollegen bei der Probennahme auf dem IGB-Seelabor im Juni 2015.

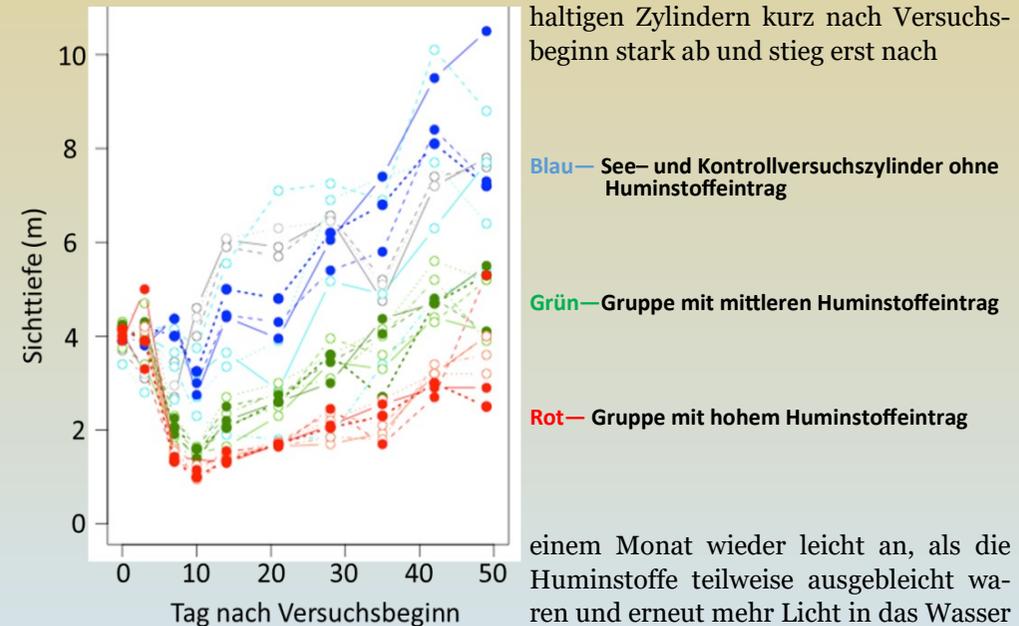
© Marc Kupetz, IGB

### Wie lang lief der Versuch?

Der Versuch lief 99 Tage im Sommer 2015. In dieser Zeit haben wir aus den Versuchszylindern wöchentlich Proben für insgesamt 36000 Einzelanalysen entnommen. Aber auch die Versuchsvorbereitung dauerte schon mehrere Monate. Denn die Zylinder muss-

ten vor dem Versuchsstart möglichst einheitliche Bedingungen aufweisen. Dafür wurde das Seelabor gründlich gereinigt. Der Algenbewuchs wurde von den Wänden beseitigt und aus dem See entfernt. Nur dank des unglaublich engagierten Teams mit über 60 Beteiligten aus 12 Ländern konnten wir dieses logistisch aufwendige Experiment erfolgreich bewältigen.

### Entwicklung der Sichttiefe während des Seelaborexperiments 2015



### Wie reagierten die Algen darauf?

Die Algen sind auf Licht für die Photosynthese angewiesen und deshalb ist es nicht überraschend, dass sie mit den veränderten Bedingungen nicht gut zurechtzukommen. Wir können das an den Phosphordaten ablesen: Trotz Zugabe wurde der gelöste Phosphor in den Versuchszylindern mit Huminstoffen kaum genutzt. In den Versuchszylindern ohne Huminstoffzugaben verschwanden die gelösten Nährstoffe dagegen sehr rasch. Auch die Algenbiomasse nahm in den huminstoffhaltigen Zylindern kurz nach Versuchsbeginn stark ab und stieg erst nach

einem Monat wieder leicht an, als die Huminstoffe teilweise ausgebleicht waren und erneut mehr Licht in das Wasser fiel. In den huminstofffreien Zylindern blieb die Algenbiomasse dagegen gut 20 Tage auf einem relativ hohen Niveau.

### Gibt es bereits erste Ergebnisse?

Ja, die Daten unserer automatisch messenden Sonden sind zum Teil schon geprüft und ausgewertet. Wie erwartet sehen wir zum Beispiel, dass in den mit Huminstoffen versetzten Versuchszylindern viel weniger Licht in die Tiefe dringt und damit auch die Sichttiefe abnimmt.

### Traten vermehrt Cyanobakterien auf?

Momentan können wir noch keine Daten zur Algenzusammensetzung vorlegen, denn dafür müssen die Proben unter dem Mikroskop ausgezählt werden, und das ist

sehr zeitaufwendig. Die Algen sind zudem nur ein Element im Nahrungsnetz der Seen. Unser Anspruch ist aber, die Reaktionen der Gewässerorganismen in ihrer Gesamtheit erfassen. Und Veränderungen in den Wechselwirkungen zwischen den Arten zu verstehen – nicht zuletzt, weil dieses Verständnis für einen effizienten Gewässerschutz von Bedeutung ist.

Das Gespräch führte  
Dr. Martina Bauchrowitz

#### Das MARS-Experiment am IGB Seelabor

Der hier beschriebene 2015 am IGB-Seelabor durchgeführte Versuch wurde durch die Europäische Union im Rahmen eines großen Verbundprojekts gefördert: MARS – Managing Aquatic ecosystems and water Resources under multiple Stressors. Die Ko-Leitung lag beim Norwegischen Institut für Wasserforschung (NIVA).

Weiterführende Informationen:  
[www.seelabor.de](http://www.seelabor.de) und [www.mars-project.eu](http://www.mars-project.eu)



**Bitte vormerken: Tag der offenen Tür  
des IGB Stechlin am 4. Juni 2016  
von 10 – 17 Uhr.**

© W. Henkel

## Lilastieliger Rötelritterling

Pilz des Jahres 2016

vorgestellt von Johanna Dalchow-Pilzsachverständige

### Lilastieliger Rötelritterling

Pilze werden oft nach ihrem Erscheinungsbild, der Form oder den Farben benannt. So auch der Pilz des Jahres 2016 der Lilastielige Rötelritterling (*Lepista personata*). Im Herbst kann man den Pilz an Waldrändern, Wiesen, Weiden, Magerrasen und Parkanlagen finden.

Der Pilz, oft kurz Lilastiel genannt, war in ganz Europa ein häufiger Pilz. Er verträgt keinen Kunstdünger, so sind seine Lebensräume durch starken Düngemitelesatz und zunehmende Ausweisung von Bauland extrem gefährdet. Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM) hat den

Lilastieligen Rötelritterling wegen seiner starken Gefährdung zum Pilz des Jahres 2016 erklärt. Diesen Pilz wird man nicht mehr so häufig in der Natur finden. An uns liegt es jetzt verantwortlich mit dem Pilz umzugehen, und das nicht nur mit dem Lilastieligen Rötelritterling.

Das Hauptverbreitungsgebiet des Pilzes ist Deutschland. Dort wo der Pilz noch vorkommt, kann er in sogenannten Hexenringen auftreten. Das Pilzmyzel, also die eigentliche "Wurzel" wächst kreisförmig unter der Erde von innen nach außen. Und wenn wir diese Wuchsform nicht durch Bodenbearbeitung stören, können solche Hexenringe entstehen. Da stehen

dann viele Pilze in kleinen oder größeren Kreisen oder Halbkreisen. Manchmal muss man sehr genau hinschauen um einen Kreis zu erkennen



Lilastieliger Rötelritterling

©Peter Stenzel

Der Lilastielige Rötleritterling, man nennt ihn auch Maskierter Ritterling, hat einen weiß-grau-bräunlichen Hut mit ungerieftem Rand, einen lilafarbenen Stiel, der nach unten manchmal verdickt ist. Die Lamellen sind jung weiß, später blass grau. Der Pilz ist essbar, aber als Seltenheit zu schonen. Hier noch ein paar Volksnamen für den o.g. Pilz:

NL: Paarssteelschijnridderzwa  
 NO: Lillastilket ridderhatt  
 DK: Bleg Hekseringshat  
 JP: Oo murasaki shimeji  
 SE: Höstmusseron  
 PL: Gasówka dwubarwna  
 FI: Syysvalmuska  
 CZ: Melsvakote stirnabude

### Noch ein Satz in eigener Sache!

Bitte sammeln Sie nur Pilze, die Sie genau kennen. Scheuen Sie sich nicht, mir oder einem anderen Pilzsachverständigen Ihnen unbekannte Pilze zur Beratung vorzulegen.

Bitte vorher anrufen:  
 (033082 /50341).

Genauere Kenntnis schützt vor  
 Pilzvergiftung.

Johanna Dalchow

### Und was halten Sie von einem Pilzgericht?

#### **Ritterromelett (2 Personen)**

Kleingeschnittene Rötleritterlinge in einer beschichteten Pfanne in Butter braten, bis alles Wasser verdampft ist. Salzen und pfeffern, eine kleine feingehackte Knoblauchzehe zugeben.

Darüber gibt man eine Mischung, die folgendermaßen bereitet wird:

2 Eier, 1 Eßl. Dinkelmehl, 1 Eßl. Parmesan, eine Tasse Vollmilch und 2 Tassen Wasser mit dem Schneebesen gründlich verschlagen. Die Eiermischung über die Pilze gießen und auf kleiner Flamme zugedeckt einige Minuten garen. Wenn die Masse gestockt ist, auf Tellern anrichten und mit grünem Salat servieren.

(Das Rezept gelingt auch mit anderen essbaren Pilzen)

Text: Johanna Dalchow

## Veranstaltungen rund um unseren Verein

- 11.3.- 20.5.2016 „Frühlingsboten“ –Malerei von Christel Stübe (Granssee)**  
**Information:** Naturparkv. Stechlin-Ruppiner-Land, Tel.: 033082 4070  
**Ort.:** Regionalwerkstatt Stechlin in Menz
- 23.März Frühlingserwachen - Der Lenz ist da**  
 Mit einer österlichen Bastelei wollen wir den Frühling begrüßen. – Gebastelt wird aus Natur- und anderen Materialien.  
**Treff:** 13.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin in Menz  
**Dauer:** ca.3 Stunden **Leitung:** NaturParkHaus Stechlin  
**Anmeldung:** NaturParkHaus Stechlin, Tel.: 033082 51210
- 1.April „Die Alte Sorten Fragestunde“**  
 Einige neue Erkenntnisse aus der Erhaltung alter Kartoffelsorten. Ausführungen durch Christof Blank vom Verein „VERN“ e.V., anschließend können Besucher Fragen zu den alten Sorten, zum Anbau, Pflege und Vermehrung stellen.  
 An diesem Abend werden Pflanzkartoffeln und Sämereien abgegeben.  
 Unkostenbeitrag 1 Portion Pflanzkartoffeln (10 Knollen) 3,50 € 1 Portion Saatgut 2,50 €  
**Treff:** 18.00 Uhr, Regionalwerkstatt Stechlin **Leitung:** Christof Blank
- 6.Mai „Kleine Tomatenbörse“ in Menz**  
 Der Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen in Brandenburg „VERN“ e. V. gibt aus seinem reichhaltigen Sortiment historischer Tomatensorten ab.  
 Das Angebot wird dieses Jahr ein paar neue „Alte“ Sorten umfassen.  
**Treff:** 15.00 Uhr, am NaturParkHaus Stechlin in Menz  
**Leitung:** Christof Blank, VERN e. V.  
**Anmeldung und Auskunft:** NaturParkHaus Stechlin Tel.: 033082 51210
- 27.5-2.9 Ausstellungseröffnung**  
 „Gedruckt, geschickt, gepflanzt – Pflanzen auf Briefmarken und im Garten“ **Beginn:** 18 Uhr  
**Ort:** Regionalwerkstatt Stechlin in Menz und Sinnesgarten am Natur-ParkHaus  
**Information:** Naturparkverw. Stechlin-Ruppiner Land, Tel.: 033082 4070
- 29.Mai Museumsfest im Glasmuseum Neuglobsow**  
**Dauer:** ca. 7 Stunden mit Glasbläser (Rainer Schultrich), **Beginn:** 10.00 Uhr, **11.00 Uhr Museumsführung Anmeldung und Auskunft:** Tel.: 033082 51210
- 24-26.Juni 22. Waldfest in Menz**  
**Auskunft:** NaturParkHaus Stechlin in Menz, Tel.: 033082 51210  
**Veranstalter:** Landesbetrieb Forst Brandenburg, Oberförsterei Steinförde, die Gemeinde Stechlin OT Menz, der Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e. V., Naturpark Stechlin- Ruppiner Land  
 Aktuelle Informationen zum Festprogramm in der Tagespresse!
- 26.Juli und 3.u.7.August Mit allen Sinnen genießen –Öl und Essig selbst gemacht**  
 Wir bereiten Kräuteröl und Essig mit frischen Kräutern aus dem Sinnesgarten.  
**Treff:** 11.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin in Menz **Dauer:** ca. 3 Stunden  
**Leitung:** NaturParkHaus Stechlin in Menz, Tel.: 033082/ 51210  
**Kosten:** Materialkosten Öl u. Essig

20. Juli

### Wir gehen dem Wasser auf den Grund

Was lebt im Wasser und warum lebt es dort? Wer kann übers Wasser laufen? Wir werden gemeinsam spielerisch und experimentell die Gewässer rund um Menz erkunden. Bei schönem Wetter lädt unser Roofensee zu einer Abkühlung ein. Badesachen nicht vergessen! (Baden auf eigene Gefahr)

**Treff:** 10.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin in Menz

**Dauer:** ca. 3 Stunden

**Kosten:** 3,00 EUR pro Person

**Leitung:** NaturParkHaus Stechlin in Menz

Voranmeldung erforderlich bis 24. Juli unter Tel.: 033082 51210

9. September

### Ausstellungseröffnung „SichtWeisen“ – Naturfotos aus den Naturparks Westhavelland, Nuthe-Nieplitz-Niederung und Stechlin-Ruppiner Land von Irene Kirchner (Potsdam)

**Ort:** Regionalwerkstatt Stechlin in Menz  
**Beginn: 18 Uhr**  
**Information:** Naturparkverwaltung Stechlin-Ruppiner Land, Tel.: 033082 4070

10. Sept. u. ? Okt.

### Gut be-Hutet oder wer kommt in den Korb?

Pilzwanderung durch die Wälder des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land mit Bestimmung, Beratung und anschließender Ausstellung der gefundenen Exemplare  
Diese Veranstaltung findet nur bei Pilzwachstum statt.

**Treff:** 9.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin in Menz

**Dauer:** ca. 2,5 Stunden

**Pilzausstellung:** bis 15.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin

**Leitung:** Johanna Dalchow

**Anmeldung:** NaturParkHaus Stechlin, Tel. 033082 51210

**Kosten:** 3 €

19. Oktober

### Der Herbst ist gekommen... – Bastelveranstaltung –

Wir laden ein, aus verschiedenen Naturmaterialien herbstliche Dekorationen zu gestalten. Lasst eurer Fantasie freien Lauf und ihr werdet sehen, wie bunt der Herbst sein kann.

**Treff:** 11.00 Uhr, NaturParkHaus Stechlin in Menz

**Dauer:** ca. 4 Stunden

**Leitung:** NaturParkHaus Stechlin in Menz, Tel.: 03308

4. November

### Ausstellungseröffnung

„Tiere und Pflanzen im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land“ (4.11.-2.1.)

Naturfotos von Paul Elste (Siemens-Schule Gransee)

**Beginn:** 18 Uhr

**Ort:** Regionalwerkstatt Stechlin in Menz

**Information:** Naturparkverwaltung Stechlin-Ruppiner Land  
Tel.: 033082 4070

Land, Tel.: 033082 4070



Fotos: Titel und Rückseite: W. Henkel

Mit den  
Kranichen  
kommt der  
Frühling



Impressum:  
Herausgeber: Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V.  
16775 Stechlin OT Menz, Kirchstr.4

Layout/Satz: Dr. Wolfgang Henkel